

Allerheiligen

Autor(en): **L.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 44

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

Sür die
Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule — Mittelschule ::
Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Allerheiligen. — Mensch sein! — Schulnachrichten. — Bücherchau. — Verdankung. — Stellenvermittlung. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 7 (philologisch-historische Ausgabe).

Allerheiligen.

Unsere Heiligen! — Nein, ich sage richtiger: die Heiligen des Himmels. Freilich sie sollten auch unsere Heiligen sein, die Heiligen der Erde. Sie waren es ja auch einmal. Aber die Erdenluft ist seit Jahrzehnten, seit Jahrhunderten ihnen nicht mehr günstig.

Der Intellektualismus, der Industrialismus, der Kapitalismus, der Militarismus, der Nationalismus, die Humanität, die an die Stelle des alten echten Christentums trat, — sie haben eine Heiligkeit „unter neuen Gesichtspunkten“ erfunden und sie haben neue Bestimmungen erlassen über den Heiligsprechungsprozeß. — Man hat darnach auf öffentlichen Plätzen „neue“ Heiligengestalten zur Verehrung und Erbauung aufgestellt; man hat die Wände moderner Schulzimmer mit „neuen“ Heiligenbildern geschmückt. Mit diesen Heiligen „der neuen Gesichtspunkte“ können die alten katholischen Heiligen nicht konkurrieren; darum sind sie immer mehr zu Heiligen des Himmels geworden; darum haben sie sich immer mehr von der Erde zurückgezogen.

Die Heiligen des Himmels gelten nicht mehr bei uns. Wie sollten sie auch! Sie haben ja keine Fabriken und keine Warenhäuser gebaut; wohl nur ganz wenige von ihnen haben eine neue Maschine erfunden. Sie haben keine neue Rechnungsarten entdeckt, mit denen man schneller als bisher ein reicher und ein berühmter Mann wird.

An militärischen Versammlungen und an Generalstabsberatungen werden sie nicht zitiert; sie haben auch gar nie vom Krieg, sondern immer nur vom Frieden geredet. Und wenn sie jetzt beim Friedensschluß Sitz und Stimme bekämen: ich wette: sie würden den Deutschen nicht deutsch genug und den Franzosen nicht französisch genug sein. Kein einziger von ihnen wäre restlos für Wilhelm II., und kein einziger, nicht einmal der hl. französische König Ludwig, wäre restlos für Clemenceau. Ihre Liebe machte eben schon zu Lebzeiten nicht Halt an den Grenzpfählen des eigenen Landes; ihre Liebe gehörte ein wenig der ganzen Welt, — weil ein braver Teil ihres Herzens dem Papste in Rom gehörte. — Und wenn sie einmal die Weltkarte aufschlugen, um auch ein wenig in Weltgeschichte zu machen, da taten sie das nicht, um in neuen Kolonien dem vaterländischen Handel neue Absatzgebiete zu schaffen und dabei selber in erster Linie reich zu werden, sondern um den armen Eingebornen etwas vom christlichen Reichtum des lieben Heilandes zu bringen; ihre Weltreisen unternahmen sie aus Liebe zu Gott, um irgendwo, im Dienste des Mitmenschen, arm und verlassen zu sterben. So machten sie Weltgeschichte; so ganz anders als die neuen Heiligen auf den neuen öffentlichen Plätzen.

Und in den Lehrbüchern, die von der schlauesten Unterrichtsmethode handeln, kom-

men ihre Namen selten vor. Und wenn auch einige von ihnen, etwa der große hl. Karl von Mailand oder der große heilige Franzose Jean Baptist de la Salle oder der große Spanier Joseph von Calasanz neue Schulhäuser bauten — und sie nicht weniger solid bauten als etwa die Pestalozzi und die Diesterweg, — so haben sie doch dabei nicht zuerst an das schlaue irdische Einmalcins und an das schlaue irdische ABC gedacht, sondern an das ewige. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber . . .“ Mit einem heiligen Leichtsinne sind sie an allem glänzenden Silber und Golde und an aller irdischen Unruhe vorbeigegangen.

Diese alten Heiligen, die morgen im Himmel wieder ihr großes Jahresfest feiern, — Deutsche und Franzosen und Engländer, Weiße und Farbige am gleichen frohen und friedlichen Tische, — sie pasten schon lange nicht mehr in unsere Welt hinein!

Und doch! Wenn wir die Welt besser und die Menschen glücklicher machen wollen, dann müssen wir die alten Heiligen wieder vom Himmel herunterholen. Wir müssen die alten Heiligen wieder mitten in die Welt hineinstellen, die unter dem Patronate der neuen Heiligen in so himmeltrauriger Weise verfuhrwert worden ist. Wir müssen sie von den Wänden der Kirchen und von den Altären, wo sie seit langem ein zurückgezogenes Einsiedlerleben haben führen müssen, herunterholen und sie auf die großen öffentlichen Plätze und an alle unruhigen Menschenwege stellen. Wir müssen die alten Heiligenbilder aus der Grümpelkammer hervorholen, sie von den Spinnweben säubern und ihnen in der Stube wieder den alten Ehrenplatz einräumen. Wir müssen sie aus der alten staubigen Heiligenlegende wieder hervorsuchen und sie mitten ins laute geschäftige Leben hineinstellen. — Und hört es, ihr Lehrerinnen und Lehrer: wir müssen sie wieder mit uns in die Schule nehmen, die alten lieben katholischen Heiligen, unsere Heiligen!

Heute Mittag war's. Unter dem Portale unseres Hauses begegnete mir ein externer Seminarist mit einem großmächtigen Buche unter dem Arme. Er kam gerade vom Bibliothekar weg. „Was trägst du da für einen Folianten mit dir heim?“ „Es ist eine Heiligenlegende!“ — „Du möchtest also ein Heiliger werden?“ Der angehende Lehrer lächelt vergnügt vor sich

hin und meint dann: „Ich möchte nur schauen, ob auch etwas von meinem Heiligen darin ist. Ich weiß gar nichts von meinem heiligen Patron; ich weiß nicht einmal, ob überhaupt ein solcher je gelebt hat.“

Herr Lehrer und Fräulein Lehrerin und ihr alle, die ihr heute zufällig die „Schweizer-Schule“ leset und dabei nicht gerade Marie oder Joseph heißt: kommt euch diese Antwort des jungen Seminaristen nicht vertraut, eigentlich selbstverständlich vor? „Ich weiß nichts von meinem Heiligen; ich sollte ihn doch ein wenig näher kennen lernen.“

Wir kennen unsere Heiligen nicht! Doch wir kennen sie ein wenig; wenigstens dem Namen nach. Wenigstens die ältern davon, die in der Allerheiligenlitanei. Und wenn der Pfarrer sie vorbetet, diese Allerheiligenlitanei, dann rufen wir fest und sicher, als ob wir ganz vertraut wären mit jedem Namen, wohl an die 60 Mal: bitt für uns! oder bittet für uns! — Wir kennen die Heiligen schon ein wenig. Wir haben ja auch eine Prättig zu Hause in irgend einer Ecke. Und wir feiern alle Jahre einmal, so wie die Prättig es vorschreibt, das Namensfest zur größern Ehre unseres Heiligen! Nein, mehr zu unserer eigenen Ehre als zu unseres Heiligen Ehre. — Und dann feiern ja doch auch wir auf Erden alle Jahre einmal Allerheiligen. Und am Vormittag dieses Festes schlägt dann der Prediger auf der Kanzel die Portale und alle Fenster des Heiligenhimmels weit auf, daß doch auch etwas vom himmlischen Festjubiläum zu uns Menschen heruntertöne. Aber schon am Nachmittag machen wir diesen Himmel wieder zu. Und am Tag darauf laufen und schreiben und wirken wir wieder zu Ehren der neuen Heiligen, der Erdenheiligen, als ob wir das Fest der himmlischen Heiligen gar nicht erlebt hätten. — Wir kennen unsere Heiligen schon ein wenig. Wir haben ja — wenigstens in katholischen Gegenden — da und dort an schmalen Landwegen, wo es nicht zu sehr auffällt, ein Helgenstöcklein. — Und wenn wir vorbeigehen, verneigen wir uns, nehmen auch wohl noch den Hut ab vor ihm. Aber kennen wir die Geschichte dieses Heiligen? Wissen wir, warum er da ist, und wann man ihm dieses Plätzlein schenkte? Sind wir je stille gestanden bei ihm, um in einer vertrauten Plauderstunde etwas Gutes von ihm zu lernen? — Und vielleicht hängen ja auch noch an der Stubenwand einige Heiligenbilder zur Dekoration für

unsere Besuche oder für eigene ästhetische Bedürfnisse. Aber sind wir je besser geworden durch sie?

Der Seminarist war der Aufrichtigste von uns: wir kennen unsere Heiligen nicht, oder wir kennen sie bloß dem Namen nach. Wir verehren sie — offiziell; das gehört ja zum katholischen Credo. Wir verehren sie, wie man etwas Großes, etwas Erdenfernes verehrt, das man nicht näher kennt. Wir sagen auch gehorsamst: bitt für uns, so oft der Pfarrer in der Kirche einen Heiligennamen uns zuruft. Wir begehen unsere Heiligefeste, so wie etwa der Durchschnittschweizer und der Hurrahpatriot die Feste vaterländischer Helden begeht, d. h. wir begehen sie ohne weitem Nutzen.

Und doch, so will mir scheinen, das Schönste an unserm Heiligenkult wäre der praktische Nutzen; die schönste und Gott wohlgefälligste Heiligenverehrung wäre die Nachahmung der Heiligen.

Aber dazu müßten wir unsere Heiligen eben viel besser kennen.

„Ich möchte meinen Heiligen kennen lernen.“ — Wir sind eigentlich nicht einmal selber schuld, daß wir sie so schlecht kennen.

Das Uebel hat eigentlich schon bei der Taufe begonnen. Man hat uns vielleicht ganz sinnlos, ohne etwas Frommes zu denken, irgend einen Namen angehängt, der gerade Mode war; oder man hat schon damals einen alten ehrwürdigen Heiligennamen verhunzt; oder man hat mit dem alten katholischen Namen, der dann ins Pfarrarchiv kam, einen andern heidnischen oder seiner Abstammung nach nicht näher zu bestimmenden Namen verbunden, der dann unser Name wurde.

Wir kennen unsere Heiligen nicht; aber wir sind nicht selber schuld daran. — In der Familie, in der wir aufwuchsen, lag vielleicht die Heiligenlegende nicht mehr auf dem kleinen Tischchen in der Stubenecke. Der stille Goffine und die ernste und doch so unterhaltende Heiligenlegende hatten der lautern, politischen Zeitung, dem fröhlichen Unterhaltungsblatt und dem interessanteren Bibliothekbuch Platz gemacht. Und seit Großmutter gestorben war, konnte eben niemand mehr Heiligengeschichten erzählen. Das Märchen hat die Legende aus der Kinderstube verdrängt.

Wir kennen unsere Heiligen nicht mehr. Aber wir sind nicht selber schuld daran. — Wie oft wird denn — Allerheiligen und Kirchenpatron ausgenommen — von der

Kanzel aus uns so recht anschaulich und lebensvoll ein Heiliger gezeigt, wie wir ihn brauchten im oft so unheiligen Werktag?

Wir kennen die Heiligen zu wenig. Und sagen wir es nur auch: Unsere Heiligenlegenden selber sind mitschuldig an dieser Sünde. Die Heiligen in den Legenden haben oft so gar nichts Erdenhaftes, das uns verwandt wäre, an sich; die scheinen als die vollendeten Gottesleute direkt vom Himmel gefallen zu sein; wir verstehen uns darum nicht so recht, — sie uns nicht und wir sie nicht; so wenig wie Aristokraten und Demokraten einander je so recht verstehen werden.

Wir kennen unsere Heiligen nicht, auch wir Lehrer und Lehrerinnen nicht, die wir doch sonst uns durch so viele Bücher hindurchgelesen und hindurchstudiert haben. In der Patentprüfung wurde doch nicht nach den alten Heiligen gefragt. Die neuen Heiligen mußten wir kennen. Wann diese Entdeckung gemacht wurde, wer diese Maschine erfunden habe, in welcher Stimmung Göthe von Straßburg fortging, unter was für Umständen das Lied an den Mond entstand, wie manchen Tag Columbus auf See war, wo und wann Hannibal gesiegt habe — über das und über sieben tausend andere warum und wann und wie und womit mußten wir Antwort wissen; von den alten Heiligen aber stand nichts im Prüfungsreglement. Und für unsere Aufsätze war auch nichts zu holen in der Legende, und der Religionslehrer scheint auch nicht besonders gut bewandert gewesen zu sein in der alten heiligen Wissenschaft der Heiligen.

Die schönste Heiligenverehrung wäre die Nachahmung — die Verwertung der heiligen Vorbilder im Erziehungsgeschäfte.

Aber wie oft im Tage — sagen wir bescheidener: wie oft in der Woche denken wir so: in dieser Lage hätte der heilige Franz von Sales so gedacht und geredet, und Don Bosco, der nächstens als jüngster heiliger Schulmeister auf die Altäre steigt, hätte bei dieser Schwierigkeit so gebetet und gehandelt, ich will es also auch so machen: Wie oft in der Woche erwägen wir so?

Und wie oft haben wir unsern Schultag mit einem Tarzisiusgeschichtlein gesegnet? — Wie oft haben wir es versucht, so ein junges 10jähriges Heiligensbüblein mitten in unsere 10- und 13-jährige unheilige Jugend hineinzustellen? In die

Schulbank hinein und auf den Spielplatz? In die Kirchenstühle hinein und auf die Straße und in alle kindlichen Heimlichkeiten hinein? Ein Heiligenbüblein oder ein Heiligenmädchen, ganz wie unsere Buben und Mädchen und doch wieder ganz anders als sie? So, daß die Kinder heimgingen mit dem festen Entschlusse: wenn diese es gekonnt haben, so will ich es auch fertig bringen?

Es ist recht schmeichelhaft für uns Katholiken, wenn der nicht-katholische Förster immer wieder rühmt, wie wir Katholiken in unsern Heiligen ein unübertroffenes und von den andern durch nichts zu ersetzendes Erziehungsmittel hätten, und wenn ein Hauptvertreter der französischen Laienschule, Jules Bayot, klagt: „Leider besitzen wir nicht, wie die kath. Kirche, „heilige Laien“ zum Gebrauch für unsere jungen Leute.“

Wir freuen uns über dieses Kompliment, aber wir verdienen es nicht. Wir haben sie wohl, diese Heiligen, aber wir kennen sie nicht, wir nützen sie nicht. Das Gold liegt da in schweren Barren, aber es ist nicht gemünzt; es ist vielleicht gemünzt, aber es ist viel zu wenig im täglichen Verkehr.

Wenn wir es nicht glauben: Lehrer Weigel in München hat die Rechenprobe gemacht. Er hat in 22 katholischen Mädchenklassen verschiedener Stufen 899 Mädchen, die einen guten konfessionellen Unterricht genossen hatten, sich schriftlich aussprechen lassen über die Vorbilder, die sie durch die Umgebung, den Unterricht, die Heiligenleben usw. gewonnen hätten. Von diesen Mädchen hatten nach ihrer eigenen Angabe aus dem Heiligenhimmel als Vorbilder gewählt: 106 (12%) Maria — 36 (4%) Namenspatron — 45 (5%) andere Heilige.

Das Resultat ist ja nicht ganz trostlos. Aber wir fangen doch an der erzieherischen Wirkung dieser Heiligenverehrung zu zweifeln an, wenn wir von den Mädchen selber hören, warum sie diese Heiligen verehrten: „Weil sie so heilig war“, „weil sie im Himmel ist“, „weil sie so gut war“.

Und bekämen wir ein besseres Resultat, wenn wir einmal unsere Kinder ähnliche Bekenntnisse abzulegen veranlaßten?

„Weil sie im Himmel ist“. Ja, aber sollen diese Heiligen fruchtbar werden

fürs Leben, so müssen wir sie vom Himmel herunterholen, sie auf die Erde stellen, mitten in unsere Kinderschar hinein.

„Weil sie so heilig war“. Ja, aber soll diese Heilige menschliches Vorbild werden, dann müssen wir zeigen, wie sie — schon in der Jugend — und nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Schulbank und auf dem Spielplatz und zu Hause und in der Kirche und in der Kinderstube den Grund zur spätern Heiligkeit legte.

„Weil sie so gut war“. Ja, aber wollen wir unsere „bösen“ jungen Leuten durch das Beispiel der Heiligen „gut“ machen, so müssen wir ihnen zeigen, wie auch die Heiligen gegen das Böse kämpfen mußten, und wie sie nur im steten Kampfe zur Heiligkeit heranreisten. *)

Die beste Neuorientierung der Welt nach dem Kriege wird nach einem Worte Bischof Faulhabers die Neuchristianisierung sein.

Und der siegreiche deutsche Feldherr Mackensen schrieb den deutschen Lehrern auf eine Duldigungsadresse folgende Antwort: „Machen Sie es Ihren Jüngern klar, daß es die Aufgabe der deutschen Jugend von heute sein wird, die sittlich-religiösen Kräfte im Volke lebendig zu erhalten.“

Also nicht die „Heiligen der neuen Gesichtspunkte“ tun uns heute not, sondern die alten katholischen Heiligen, die Helden des religiös-sittlichen Heldentums.

Wir müssen die alten katholischen Heiligen wieder vom Himmel herunterholen und in die Welt hineinstellen.

Und in unsere Schulstuben hinein gehören in erster Linie nicht die „neuen Heiligen“, die Helden der starken und der stärksten Muskeln und nicht die Heiligen mit dem einseitigsten nationalen ABC und nicht die Heiligen mit dem schlauesten irdischen Einmaleins, sondern die Helden des sittlichen Wollens; und dabei nicht die Heiligen „aus eigener Kraft“ — Jules Bayot gesteht ja offen, daß uns diese vorläufig fehlen — sondern die Heiligen mit Hilfe der Kraft Gottes, eben die Heiligen im alten christlichen, im katholischen Sinne. Nur an solchen Heiligen wird die Welt genesen.

Morgen ist Allerheiligen! Da öffnet die Kirche den Heiligenhimmel. Schließen wir ihn nicht so bald wieder! L. R.

*) Welche Lehrerin und welcher Lehrer ist bereit, in der „Schw.-Sch.“, im Hauptblatt oder in der „Volkschule“ uns vielleicht aus eigener Erfahrung heraus zu zeigen, vielleicht auch mit Angabe bezüglicher guter Literatur, wie man in der Schule die Heiligen in kindertümlicher Weise verwerten könnte? (D. B.)